

Medizinversuche an Kindern

Wie Behinderte nach 1949 in Heimen misshandelt wurden – Ministerium geht von 100 000 Opfern aus

VON HELEN HOFFMANN

Rotenburg/Berlin. Klaus Brünjes teilt ein Schicksal mit Zehntausenden Menschen in Deutschland. Als Kind und Jugendlicher erlebte er einen Alltag, der geprägt war von Fremdbestimmung, Medikamenten und Gewalt. „Man musste sich unterordnen“, sagt der heute 60-Jährige über sein Leben in einer Einrichtung für Behinderte. „Freiheit und Selbstbestimmung gab es nicht, sondern Unterwerfung. Wer rumgetobt hat, hat Medikamente bekommen, oder er ist abgeholt worden und war dann in der Zelle.“ Die Mädchen und Jungen, die nicht sprechen konnten, habe es besonders hart getroffen.

Was Brünjes in Rotenburg erlebte, war kein Einzelfall. Das Bundessozialministerium geht von knapp 100 000 noch lebenden Frauen und Männern aus, die nach 1949 als Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder Psychiatrie wahrscheinlich Leid und Unrecht erfahren haben. Nach und nach kommt ans Licht, was viele behinderte oder als auffällig eingestufte Menschen in der Nachkriegszeit erleben mussten. Sie wurden geschlagen, ruhig gestellt und für Medizintests missbraucht.

Die kirchliche Einrichtung Rotenburger Werke arbeitet ihre dunkle Vergangenheit mit Hilfe von zwei Wissenschaftlerinnen und zwei Historikern auf. Nach deren jüngst veröffentlichtem Buch „Hinter dem Grünen Tor. Die Rotenburger Anstalten der Inneren Mission, 1945-1975“ bekamen unruhige Kinder und Jugendliche hohe Dosen an Psychopharmaka und Beruhigungsmitteln. Die Pharmazeutin Sylvia Wagner aus Krefeld fand zudem Belege dafür, dass nicht zugelassene Medikamente an Minderjährigen getestet wurden, etwa um Bettnässen zu verhindern oder den Sexualtrieb männlicher Bewohner zu unterdrücken.

Präparate in hoher Dosierung

Besonders schockiert war sie, als sie in Akten las, dass in Rotenburg mehrere auffällige Jugendliche am Gehirn operiert wurden. „Was man mit den Medikamenten nicht schaffte, sollte die Operation schaffen. Dadurch wurden Teile des Gehirns unwiderruflich zerstört“, berichtet sie. Ihren Recherchen zufolge waren manche Kinder der Einrichtung wahrscheinlich nicht behindert. „Sie kamen zum Teil als Säuglinge ins Heim. Bei adäquater Fürsorge hätten einige ein normales und erfülltes Leben führen können“, sagt Sylvia Wagner, die sich mit Arzneimittelstudien an Heimkindern in der Bundesrepublik 1949 bis 1975 beschäftigt.

Medikamente wurden ihr zufolge vielerorts eingesetzt, um die Alltagsroutinen nicht zu gefährden. „Es wurden Präparate in hohem Maß gegeben“, sagt sie und berichtet von Dosierungen, die zehn Mal so hoch waren wie die empfohlene Menge. Der frühere Patient Brünjes erinnert sich an viele Situationen, in denen Kinder Medikamente bekamen. „Manche waren dann ganz gefügig“, sagt er. „Ich habe wenig Medikamente bekommen und war auch nie in der Zelle. Ich habe versucht, mich ganz stark anzupassen.“ Dass Ärzte Präparate an



Kinder vor der Einfahrt zu den Rotenburger Anstalten. FOTOS: JASPERSEN/ROTENBURGER ANSTALTEN/DPA



Vom Heimbewohner zum Gruppenleiter: Klaus Brünjes in der Werkstatt. Das sogenannte Stammhaus aus dem Jahr 1880 (rechtes Foto) ist das älteste Haus der Rotenburger Werke.



Kindern und Jugendlichen testeten, erfuhr Brünjes erst später.

Der Historiker Hans-Walter Schmuhl bezeichnet es als beschämend, dass es so lange gedauert hat, bis Menschen mit Behinderung

als Opfer anerkannt wurden. Ihm zufolge steht die Aufarbeitung bundesweit noch am Anfang. „Es hat erst einzelne Einrichtungen gegeben, die sich mit ihrer Vergangenheit beschäftigt haben“, sagt der außerplanmäßige

Professor der Universität Bielefeld. Um den Alltag in den Rotenburger Anstalten zu rekonstruieren, führte er Interviews mit damaligen Bewohnerinnen, Bewohnern und Angestellten. „Es ging darum, eine große Zahl von Menschen mit sehr begrenzten Mitteln gegen ihren Willen festzuhalten“, sagt er. „Es gab ausgeklügelte Strafrituale.“

Angst- und Essstörungen als Folge

Nach Schmuhls Recherchen schlugen Angestellte Patienten auch mit Werkzeugen, Bewohner wurden fixiert und eingesperrt. „Das Personal war in einer ständigen Überforderungssituation“, sagt der Historiker. „Viele leiden bis heute an Nachwirkungen, aber viele haben sich auch mit bewundernswerter Zähigkeit ein eigenes Leben erarbeitet“, sagt er über die Opfer. Als typische Folgen des Unrechts nennt er Angst- und Essstörungen. „Viele haben Probleme, Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen.“

Brünjes, der als Kind an Kinderlähmung erkrankte und bis zum achten Lebensjahr nur kriechen konnte, erinnert sich: „Manche wurden so verprügelt, dass sie nicht mehr richtig sitzen konnten.“ Trotz des erlittenen Unrechts hat er Verständnis für das damalige Personal. „Auch die Mitarbeiter haben Not gehabt. Es gab viele, die mehr Liebe geben wollten, als sie konnten.“ Das Personal sei überfordert gewesen mit den vielen Menschen, die sie in den Griff kriegen sollten. „Sie bekamen Druck von oben. Das haben wir gespürt.“ Als die Einrichtung in den 1970er-Jahren mit Beschäftigungstherapie anging, seien viele Menschen auch ohne Medikamente ruhiger geworden.

Die Veränderungen im Umgang mit beeinträchtigten Menschen brachten auch für Brünjes, der mit Beinschienen selbstständig gehen kann, eine Zeitenwende. Als Erwachsener wurde er von Patienten zu einem Gruppenleiter der Einrichtung, die nun Rotenburger Werke heißt. Er lernte lesen und schreiben und machte den Hauptschulabschluss. Als Kind war ihm Unterricht verweigert worden, im Heim war er zeitweise auf der Station der geistig Behinderten untergebracht.

„Ich bedauere das Unrecht zutiefst“, sagt die Geschäftsführerin der Rotenburger Werke, Jutta Wendland-Park, über die dunkle Vergangenheit in einer der größten niedersächsischen Heil- und Pflegeeinrichtungen. „Dennoch bin ich froh, dass die betroffenen Menschen durch die Aufarbeitung eine Stimme bekommen haben. Lange Zeit schenkte man ihren Berichten keinen Glauben.“

Das Bundessozialministerium, Bundesländer und Kirchen wollen die Vergangenheit aufarbeiten und Betroffenen helfen. Im vergangenen Jahr startete die Stiftung Anerkennung und Hilfe – bis Ende 2019 können sich Leidtragende in Beratungsstellen melden und Unterstützung beantragen. Berechtig sind Frauen und Männer, die als Kinder oder Jugendliche nach 1949 Unrecht in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder Psychiatrie erfahren haben. Neben einer Anerkennung des Erlebten können Betroffene, die heute noch unter Folgen leiden, 9000 Euro zur selbstbestimmten Verwendung erhalten.

Atommüllfässer werden verpackt

Land bereitet die Endlagerung vor

Hannover. Fast 1500 Atommüllfässer im Zwischenlager Leese (Kreis Nienburg) sollen bis zum Jahr 2030 für die Endlagerung verpackt werden. Ab Ende 2019 sollen dafür pro Jahr etwa 150 Fässer nach Jülich (Nordrhein-Westfalen) gebracht werden, teilte das niedersächsische Umweltministerium am Donnerstag in Hannover mit. Die Kosten von zehn bis 15 Millionen Euro würden vom Bund erstattet.

Die 1484 Fässer enthalten den Angaben zufolge schwach- und mittelradioaktive Abfälle aus den 1980er-/90er-Jahren aus den Bereichen Medizin, Forschung und Technik. Sie waren nach Schließung der Landessammelstelle im Jahr 2000 nach Leese gebracht worden.

„Niedersachsen bereitet alles dafür vor, die Fässer so früh wie möglich endlageregerecht an den Bund zu übergeben“, teilte Umweltminister Olaf Lies (SPD) mit. In Jülich ist die Gesellschaft für Nuklear Service (GNS) zuständig. Die Fässer werden für eine spätere Einlagerung im Schacht Konrad in spezielle Container verpackt – und danach zunächst wieder im Zwischenlager Leese eingelagert.

In Leese sind zudem noch 3400 weitere Fässer. Sie sind neu, müssen aber auch noch besser verpackt werden. Das Umweltministerium plant, dies mit der zuständigen Firma GE Healthcare nun anzugehen, wie eine Sprecherin sagte. DPA

GRILL AUF DEM DACHBODEN

Vater und Kinder leicht verletzt

Delmenhorst. Ein Mann und seine zwei Söhne sind wegen starker Rauchentwicklung auf einem Dachboden in Delmenhorst ins Krankenhaus gekommen. Der 41-jährige Bewohner habe unter dem Dach des Mehrfamilienhauses ein Feuer in einem Grill entzündet, teilte die Polizei mit. Anwohner meldeten den Rauch der Leitstelle, sodass Rettungskräfte den Vater und die neun und 15 Jahre alten Kinder in Sicherheit bringen konnten. Alle drei kamen mit leichten Rauchgasvergiftungen ins Krankenhaus. DPA

BESCHLAGNAHME MOSCHEE

Lebenshilfe übernimmt Räume

Hildesheim. Nach dem Verbot des Deutschsprachigen Islamkreises (DIK) in Hildesheim wird die beschlagnahmte Moschee der Lebenshilfe übertragen. Das teilte die Polizei mit. „Wir wollen durch den Zuschlag einen zukünftigen Eigentümer unterstützen, dessen Arbeit dem gesamten Stadtteil zugutekommt und im besten Fall zur Kriminalprävention beiträgt“, sagte Martina Oelkers von der Polizeidirektion Göttingen, zu deren Aufgaben unter anderem die Wirtschaftsverwaltung gehört. DPA

RADARFALLE

Lkw schrottet teuren Blitzer

Hellendorf. Ein rasender Lastzug hat in der Region Hannover eine 125 000 Euro teure mobile Radarfalle der Polizei zu Schrott gefahren. Dass der 43-Jährige deutlich zu schnell fuhr, ließ sich zwar an dem ramponierten Blitzer nicht mehr ablesen. Dafür schauten die Polizisten in den Fahrtenschreiber des Lastzugs. Statt erlaubtem Tempo 50 war der Lkw mit 74 unterwegs. DPA

HEIDSCHNUCKENTAG

40 Topzuchtböcke versteigert

Müden. Rund 40 Böcke der Grauen Gehörnten Heidschnucke sind beim traditionellen Heidschnuckentag in Faßberg-Müden im Landkreis Celle prämiert und versteigert worden. Durch die Auktion bekommen Züchter und Halter aus dem ganzen Bundesgebiet die Chance, einen prämierten und leistungsgeprüften Bock aus dem Ursprungsgebiet der Heidschnucken zu ersteigern und so ihre eigenen Herde zu verbessern, teilten die Veranstalter mit. DPA

UNFALL

71-jähriger Radfahrer verletzt

Großenkneten. Ein Radfahrer ist bei einem Zusammenstoß mit einem Auto im Landkreis Oldenburg lebensgefährlich verletzt worden. Der 71-Jährige verließ am Donnerstagvormittag nach Angaben der Polizei in Großenkneten-Ahlhorn einen Supermarkt-Parkplatz und querte eine Straße. Dort kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Auto eines 30-jährigen. Der Radfahrer kam in ein Krankenhaus. Die Polizei sucht nach Zeugen des Unfalls. DPA

KLEINKUNSTFESTIVAL

Premierenabend im Großen Garten

Hannover. Das „Kleine Fest“ im Großen Garten in Hannover-Herrenhausen ist am Mittwochabend eröffnet worden. „Rund 3500 Besucher sind zum Auftakt gekommen“, sagte eine Sprecherin des Kleinkunstfestivals. Noch bis am 29. Juli sollen an 16 Abenden mehr als 100 Akrobaten, Artisten, Clowns, Comedians, Zauberer, Musiker, Tänzer, Puppentheaterspieler und Pantomime auftreten. DPA

Kürzere Sommerferien

Für die Ostfriesischen Inseln werden Termine gesondert geregelt

VON HANS-CHRISTIAN WÖSTE

Spiekeroog/Baltrum. Das niedersächsische Festland hat seit Ende Juni Ferien – auf den Ostfriesischen Inseln gehen die Uhren anders. Die Eilande können ihre Ferientermine selbst festlegen. Nach Baltrum haben die Kinder auf Spiekeroog an diesem Freitag ihren letzten Schultag, damit sind dann überall in Niedersachsen Sommerferien. Grund für die Sonderregelung auf den Urlaubsinseln ist das Tourismusgeschäft. Die meisten Eltern verdienen damit ihr Geld und können somit nicht während der ganzen Hochsaison mit ihren Kindern verreisen. Dafür sind im Herbst und Frühjahr Ersatz-Urlaubszeiten vorgesehen. Ähnliche Regelungen gelten auch für die Urlaubsinseln in Schleswig-Holstein.

Am Mittwoch feierten auf der kleinsten Ostfriesischen Insel Baltrum 50 Kinder der Grund- und Oberschule mit Eltern, Lehrern und Bürgermeister den letzten Tag des Schul-

jahres. Nach dem Frühstück gab es Zeugnisse und lobende Worte für gute Noten. Danach ging es dann für einige in den Urlaub in Richtung Festland.

Die Ferien für die Ostfriesischen Inseln werden nach Angaben des Kultusministeriums in Hannover gesondert festgelegt. Die Erziehungsberechtigten der Schüler hätten sonst kaum die Möglichkeit, während der Haupturlaubszeit in den Sommerferien mit ihren Familien in den Urlaub zu fahren, sagte eine Sprecherin. Die Schulen auf den Inseln dürfen daher in Absprache mit den Schulträgern abweichende Ferientermine beantragen.

In der Regel werden die Sommerferien auf vier oder fünf Wochen gekürzt und die Herbstferien entsprechend verlängert. Alternativ sind im Winter oder Frühjahr zweiwöchige Ferien vorgesehen. In diesen Randzeiten sind meistens nur wenige Touristen auf den Inseln und die Buchungszahlen für Ferienunterkünfte nur gering.

Sicher und auch cool

Polizei erhält Jacken mit einschaltbarem Blaulicht und Basecaps

VON MICHAEL EVERS

Hannover. Quer durch Deutschland investiert die Polizei in robustere Ausrüstung und Bewaffnung, um einer steigenden Bedrohung etwa durch islamistischen Terror zu trotzen. Sicherheit der Beamten im Alltag, die Funktionalität im Streifendienst und eine Prise Coolness stehen zusätzlich bei der Polizei in Niedersachsen im Fokus, die mit Blaulichtjacken und Basecaps ausgestattet wird. Als „bundesweit einmalige Innovation“ bezeichnete Innenminister Boris Pistorius (SPD) bei der Vorstellung am Donnerstag die gelbe Übergangsjacke, die mit einer Beleuchtung ausgestattet ist.

Per Knopfdruck lassen sich blaue Leuchtbänder, die in die Jacke integriert sind, ein- und ausschalten. Der eingebaute Akku kann über einen Mini-USB-Anschluss geladen werden und hält bei dauerhafter Beleuchtung zehn Tage. „Mit Blick auf die dunkle Jahreszeit haben wir uns in Sachen Eigensicherung und Erkennbarkeit etwas Besonderes einfallen lassen“, sagte Pistorius. „Die aktive Beleuchtung macht die Arbeit der Polizistinnen und Polizisten im Streifendienst sicherer, wenn es dunkel ist.“

Seit einiger Zeit setzt Niedersachsen bei der Konzipierung neuer Uniformen und Ausrüstung auf eine intensive Beteiligung der Beamten. „Die Kreativität der eigenen Kollegen ist ein Schatz“, sagte Pistorius. Verhindert werde, dass vom Schreibtisch weg Kleidung oder Ausrüstung beschafft wird, die die Streifenbeamten später für unpraktisch oder untauglich befinden. Das Konzept findet die Unterstützung der Gewerkschaft der Polizei (GdP). „Bei den regelmäßigen Workshops können diejenigen, die die Ausstattung nutzen bezie-

hungsweise die Kleidung tragen sollen, Ideen und Vorschläge einbringen“, sagte der GdP-Landesvorsitzende Diemar Schillff.

Zu den neuen Uniformteilen, die die Polizei zunächst in den Inspektionen Göttingen und Hildesheim einsetzt, gehört auch eine kugelsichere Überziehweste. Sie soll die Unterziehwesten ersetzen, die Polizisten bislang unter ihren Hemden und Blusen tragen. Der Vorteil ist, dass die Überziehwesten bei Pausen und im Innendienst ausgezogen werden können.

Und manchmal sind es auch Details, die die Polizei vor schweren Verletzungen schützen können. Deshalb erhalten die Beamten in Niedersachsen künftig knopflose Polo-Shirts, die sie unter ihren Westen tragen. Gezeigt hatte sich nämlich, dass die Knöpfe der Diensthemden im Ernstfall zu schweren Verletzungen führen können. Gewöhnungsbedürftig für manche Bürger wird vielleicht das wetterfeste Basecap, das die Polizei als Alternative zur Schirmmütze erhält.



Überziehweste und Basecap: die neuen Uniformen der Polizei. FOTO: STEFFEN/DPA

Endlich Sommerferien für die Schüler der Inselnschule Baltrum. Auf der Nordseeinsel fangen die Ferien später als auf dem niedersächsischen Festland an.

FOTO: ASSANI-MOGHADDAM/DPA

